

CLAUS P. WAGENER

EIN GEBÄUDE MIT »WOHLTHUENDEM EINDRUCK«

ZUR GESCHICHTE DER DORFKIRCHE IN GLIENICKE/NORDBAHN



EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE GLIENICKE/NORDBAHN

*Herausgegeben vom Gemeindegemeinderat der
Evangelischen Kirchengemeinde Glienicke / Nordbahn*

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Zum Geleit

Vorwort

1 Eine einfache Fachwerkkirche

2 Das Kirchenpatronat

3 Achaz von Veltheim und die Grundsteinlegung 1864

4 Die neuerbaute Glienicker Kirche

5 Georg Gustav Erbkam

6 »Nun danket alle Gott«

7 Eine Glocke »zieht ins Feld«

8 Der Friedhof wird verlegt

9 Ein Instrument mit »typisch orgelmäßigem« Klang

10 Die erste Renovierung

11 Ein altes Foto, Kirchenfenster und ein Bombenangriff

12 Alles auf Anfang

13 Eberhard Tacke

14 Neue Glocken für die Kirche

15 »Die Tore stehen offen«

16 Eingerüstet (Teil 1: außen)

17 Eingerüstet (Teil 2: innen)

18 Als unsere Orgel plötzlich weg war

Ein jegliches hat seine Zeit...

Anhang

Die Glocken der Glienicker Kirchen

Quellen

Namenindex

Bildnachweis

Abbildungsverzeichnis

- 1.1 Die Fachwerkkirche von 1705
- 1.2 Der »Sandkrug« in den 1930er Jahren
- 2.1 Herrenhaus Stolpe
- 2.2 Dorfkirche Stolpe
- 3.1 Gedenktafel für Achaz von Veltheim
- 3.2 Liederblatt zur Grundsteinlegung
- 3.3 Achaz von Veltheim / Gedenkstein
- 3.4 Das Veltheimsche »Schloss« in Schönfließ
- 4.1 Die Kirche von außen (Aufnahme ca. 1900)
- 4.2 Georg Erbkam / Die Schall-Luken im Kirchturm
- 4.3 Das Christus-Medallion
- 4.4 Die Kirche von innen (Aufnahme ca. 1900)
- 4.5 Der Deckel des Taufbeckens
- 4.6 Der Altarraum im Originalzustand
- 4.7 Kirche und Postagentur (Aufnahme ca. 1910)
- 4.8 Fial-Turm
- 5.1 Gruß aus Glienicke
- 6.1 Kirche und Dorfstraße (Aufnahme nach 1911)
- 7.1 Bekanntmachung vom 1.März 1917
- 8.1 Winterbild der Kirche (Aufnahme vor 1930)
- 8.2 Sommerbild der Kirche (Aufnahme vor 1930)
- 8.3 Der Altarraum 1936
- 9.1 Der Spieltisch der Glienicker Orgel
- 9.2 Die neueingebaute Orgel 1933
- 10.1 Die Kirche 1941 von von Westen her gesehen

- 10.2 Die Kirche 1941 von Osten her gesehen
- 10.3 Die Gestaltung der Decke 1937
- 11.1 Das Köstersche Haus
- 11.2 Das Köstersche Grundstück 1953
- 12.1 Der Innenraum der Kirche ca. 1960
- 13.1 Eberhard Tacke
- 13.2 Das Altarbild von Eberhard Tacke
- 14.1 Die Glocken im Kirchturm
- 14.2 Die Kirche ca. 1960
- 15.1 Der Innenraum in der Fassung von 1990 (Apsis)
- 15.2 Der Innenraum in der Fassung von 1990 (Empore)
- 16.1 Ersatz von Formsteinen an einer Uhreneinfassung
- 16.2 Ersatz von Ziegeln und Formsteinen am Turmdach
- 16.3 Die Kirche nach Abschluss der Außensanierung 2009
- 16.4 Die Kirche im Sommer 2010
- 17.1 Probefassung für den Anstrich des Bogens zur Apsis
- 17.2 Der eingerüstete Innenraum 2013
- 17.3 Der Innenraum der Kirche 2014
- 18.1 Aufbau des neuen Spieltisches der Orgel
- 18.2 Schnitt durch die Orgelempore
- 18.3 Blick ins Hauptwerk der Orgel
- 18.4 Die Orgel nach dem Umbau 2014
- 18.5 Die Kirche nach Abschluss der Sanierungen 2014

Zum Geleit

»... Der Thurm aber bedarf einer reparation gar sehr, indem alles davon wancket und sich bewegt wenn geläutet wird ...«

»... Nachdem dieses Kirchlein, das 159 Jahre lang vielen Generationen als Gotteshaus gedient hatte, so baufällig geworden war, daß schon die Spatzen durch klaffende Lehmrisse raus- und reinflogen, Kerzen bei aufgebahrten Toten umrissen oder löschten und dadurch bei Totenwachen und Nachtwächtern Gruselszenen hervorriefen, wurde sie nach jahrelanger Klage abgerissen.«

Diese zwei alten aus unterschiedlichen Zeiträumen stammenden Notizen galten der 1705 erbauten ersten Glienicker Kirche, als sie sich offensichtlich schon in einem sehr beklagenswerten Zustand befand. Aus heutiger Sicht lassen diese Formulierungen einen eher schmunzeln als dass sie dramatisch klingen. Der damit 1864 ausgelöste Abrisstermin des Kirchleins gestattete es heute, den 150. Geburtstag unseres jetzigen Gotteshauses zu feiern.

Der zu betrachtende Zeitabschnitt von 150 Jahren hinterließ viele Hochs und Tiefs in der Historie, Gesellschaftsordnungen kamen und mussten gehen, Herrscher stiegen auf und fielen, aber die christlichen Werte hatten wohl ihren Bestand, trotzdem immer wieder versucht wurde, gegen sie anzugehen. Eine solche Periode war zum Beispiel das NS-System, dem sich die Bekenntenen Christen widersetzen. Gleiches galt für die Zeit der sowjetischen Besatzungszone und die DDR-Epoche, wo der systemimmanente Atheismus von 1945 bis 1989 immer

wieder versuchte, mit vielen Repressionen gegen Christen und kirchliches Leben vorzugehen.

In diesem Zusammenhang wollen wir Pfarrer Hermann Andrae (1911-1999) nicht vergessen, schon weil er die bisher längste Amtszeit in Glienickes Kirchengeschichte von 1946 bis 1981 innehatte. Von der Kanzel herab kritisierte er mit Mut und Aufrichtigkeit die vielen negativen Aspekte in dieser Epoche. Stasi-Spione saßen so manches Mal in Glienickes Kirche und verfassten ihre Berichte. In den Annalen der DDR-Orts-Chronik kamen nach dem Mauerfall solche Schriftstücke ans enthüllende Tageslicht.

Ab September 1989 regte sich in Glienicke öffentlich Widerstand gegen das DDR-System, der oft unter dem Schutz des Dachs der Kirche auch in unserem Heimatort als Konziliarer Gesprächskreis seinen Ausgang nahm. Nach dem Fall der Mauer konnte sich nach Jahrzehnten nun endlich wieder ein freies Kirchenleben entwickeln.

Die Innen- und Außensanierung des Kirchengebäudes in den letzten Jahren verbunden mit dem Umbau der Schuke-Orgel und äußerlicher Überarbeitung des Altars waren von maßgebender und zukunftsweiter Bedeutung. Die finanzierenden Aktionen »Stein für Stein« und »Ein Stern für unsere Dorfkirche« veranlassten viele Glienicker zu Spenden, und nicht zu vergessen die liebevolle sowie ausdauernde Aktivität vom »Orgel-Café«. Zusammen mit den maßgebenden Geldbeträgen offizieller Institutionen konnte das anfangs schwer vorstellbare Werk insgesamt gelingen ... Gott sei Dank! War es nicht wie das Manna, was vom Himmel fiel (Altes Testament, 2. Buch Moses, Exodus, 16)?! Ein ganz herzliches Dankeschön an alle Beteiligten!

Die nun vorliegende repräsentative Schrift zur Baugeschichte der Kirche ist in ihrer Qualität die bisher umfassendste Ausarbeitung zur Glienicker Kirchengeschichte. Sie wird damit integrierter Bestandteil

der Orts-Chronik und hat darüber hinaus ihre Bedeutung auch für die Kirchenhistorie der Region. Seien diesem Werk viele Leserinnen und Leser gewünscht!

Mit dem Abschlussall' dieser Maßnahmen konnte wohl der Geburtstagsstisch unserer Kirche zu ihrem 150. Geburtstag für die Festwoche vom 10. bis 17. Mai 2015 nicht besser gedeckt werden!

Glienicke/Nordbahn, im April 2015

Joachim Kullmann
Orts-Chronist

Vorwort

Dies ist die Chronik der Dorfkirche der Evangelischen Kirchengemeinde Glienicke/Nordbahn, verfasst aus Anlass des 150. Jahrestages ihrer Weihe am 23. Mai 1865. Auch wenn die Entwicklung der Kirchengemeinde den Kontext dieser Bau-Chronik bildet, auf den häufig Bezug genommen wird, so ist dies keine Gemeindechronik. Der Geschichte der Kirchengemeinde wird im kommenden Jahr zu gedenken sein, wenn sich am 1. Oktober 2016 ihre Gründung als selbstständige Gemeinde zum 70. Mal jährt. Insofern erzählt diese Chronik nicht vom Wesentlichen. Sie erzählt hauptsächlich von der Hülle, nicht vom Inhalt. Aber sie erzählt von einem Erbe, das es zu bewahren gilt. Sie erzählt von dieser Aufgabe, der sich über 150 Jahre Generationen von Gemeindegliedern immer wieder neu gestellt haben.

Die Recherche für eine Chronik ist in der Regel ein andauernder und fortlaufender Prozess. Dabei sind nicht nur die Archive mitunter überbordende und fast unerschöpfliche Quellen, aus denen immer wieder unverhofft neue Dokumente auftauchen. Häufig führt auch das Erscheinen z. B. einer solchen Bau-Chronik dazu, dass bei vielen Menschen Erinnerungen und bisher nur mündlich im Freundeskreis vorgetragene Erzählungen wachgerufen werden. Auch kehren manche in Schubladen und Kisten verstaute alte Dokumente und Fotos ins Bewusstsein zurück. Ob der Chronist, die Chronistin von der Existenz solcher Schätze erfahren, ist häufig nicht eine Frage der Sorgfalt oder des guten Willens, sondern vielfach des puren Zufalls. So Sie, liebe Leserinnen und Leser, also über Ergänzungen oder Korrekturen zu dieser Broschüre verfügen, zögern Sie nicht, sich in der Kirchengemeinde zu

melden. Wenn notwendig, soll es gern eine aktualisierte und verbesserte zweite Auflage geben.

Dank

Diese Chronik kann auf verschiedene Vorarbeiten zurückgreifen. Hier sind vor allem die Aufsätze zu nennen, die 1990 in einer namenlosen, kopierten Broschüre als »Kleine Kirchengeschichte von Glienicke« erschienen. Dank und Anerkennung gelten daher den Autorinnen und Autoren der damals recherchierten und erarbeiteten Beiträge: Pfr. Hermann Andrae, Jürgen Haustein, Maria Kubath, Heinz Ney und Willi Sauer. Für zahlreiche Hinweise und Anmerkungen danke ich Sonnhild Müller und Birgit Reukauf. Außerdem waren mir die Arbeiten und die persönliche Unterstützung des Orts-Chronisten Joachim Kullmann eine wertvolle Hilfe. Alexander Ergang stellte einen Beitrag über den Orgelumbau zur Verfügung, Burghard Rübcke v. Veltheim erlaubte der Gemeinde die weitere Verwendung seines Redemanuskripts. *Last not least* sei dem Gemeindegemeinderat für die Herausgabe dieses Buches gedankt.

Glienicke/Nordbahn, Ostern 2015

Claus P. Wagener

1 Eine einfache Fachwerkkirche

Die erste Gliernicker Kirche 1705–1864

Länger als die 150 Jahre, länger, als es unsere heutige Kirche gibt, stand am gleichen Ort ihr Vorgängerbau: 159 Jahre lud eine einfache Fachwerkkirche zum Gottesdienst.

Bis zum Bau dieser Kirche hatte das kleine Dörfchen Glienicke eine wechselvolle Geschichte hinter sich: Mehrmals lag es wüst und verlassen, aber auch sonst viel zu klein und zu arm, um eine eigene Kirche zu rechtfertigen oder gar einen Pfarrer ernähren zu können. So zog die Einwohnerschaft jeden Sonntag über die Sandberge und durch die Heidelandschaft am Vorwerk Zerndorf vorbei (der heutige Zerndorfer Weg in Frohnau ¹) nach Stolpe, zu dessen Gut und Kirche Glienicke gehörte.

Der Dreißigjährige Krieg 1618–1648 hinterließ ein weitgehend verwüstetes Land: Auch im Barnim wurden aufgrund der stark dezimierten Bevölkerung viele Orte und Felder aufgegeben. Das Dorf Glienicke lag »gantz wueste«, wie der Chronist Landreuther noch 1652 vermerkte. Doch in der Folgezeit gelang hier der Wiederaufbau, der Ort blühte auf, und diesmal war es von Dauer. Grund war eine Pferdewechselstation. Das Gut Stolpe, zu dem auch Glienicke gehörte, war in den Besitz des Großen Kurfürsten gekommen und der hatte es seiner Gemahlin Louise Henriette geschenkt. Die Kurfürstin legte Stolpe mit ihrem Gut Bötzwitz zusammen, das sie zum Schloss Oranienburg ausbaute. Aus diesem Anlass wurde ein Kutsch- und Reitweg von Berlin nach Oranienburg gebaut (die heutige B 96) und bei Glienicke eine Pferdewechselstation angelegt. Rund um den ersten Hof, dem Gasthaus »Sandkrug« (an der heutigen Ecke Hauptstraße/Oranienburger Chaussee) und der

Pferdetränke (dem heutigen Dorfteich) wurden Bauern als Heulieferanten für die Futterstelle angesiedelt.²



Hinter dem Gebäude des »Sandkrugs« ist in der Mitte des Bildes die Glienicker Fachwerkkirche von 1705 zu erkennen (Zeichnung von 1740).

1705, also schon knapp 60 Jahre nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges, war Glienicke so weit gewachsen, dass hier eine eigene Kirche als »Predigtstätte« der Kirchengemeinde Stolpe errichtet und zu Himmelfahrt eingeweiht werden konnte. Die Bewohnerinnen und Bewohner Glienickes mussten sich nun nicht mehr zur Stolper Kirche bemühen, sondern der Pfarrer kam fortan von dort zu den Gottesdiensten, Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen herübergeritten.